

Autor: Viola Volland
Seite: 20
Ressort: Sonderseite

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 2.460 (gedruckt) 2.320 (verkauft) 2.402 (verbreitet)
Reichweite: 5.280

»Es geht um eine Kultur des Hinschauens«

Anti-Mobbing-Programm - 15 Schulen im Land wenden Olweus-Präventionsprojekt an / Programm laut Studien sehr wirksam

Was kann man gegen Mobbing tun? Die Antwort auf diese Frage kommt aus Norwegen: Das Olweus-Programm hat dort die Zahl der Mobbingopfer um 70 Prozent reduziert.

Stuttgart. Eigentlich steht Deutsch auf dem Stundenplan der 7 d des Ludwig-Uhland-Gymnasiums (LUG). Doch diesmal geht es nicht um Orthografie, sondern um Olweus. So lautet der Name eines Anti-Mobbing-Programms aus Skandinavien, das seit dem Schuljahr 2015/16 an dem Kirchheimer Gymnasium umgesetzt wird. Einmal im Monat haben alle Klassen der Schule eine Olweus-Stunde.

Das Gymnasium ist eine von 15 Schulen im Land, die an dem von der Landesstiftung Baden-Württemberg finanzierten Pilotprojekt teilnehmen. Eine Ausschreibung für weitere Schulen läuft. Das Besondere an Olweus: Alle Akteure sind eingebunden – Lehrer, Schulsozialarbeiter, Schüler, Eltern. »Es geht um eine Kultur des Hinschauens«, sagt der Rektor des LUG, Georg Braun, dem der Präventionsgedanke besonders gefällt. Seine Schule ist nicht mehr und nicht weniger von Mobbing betroffen als andere. Die Heterogenität der Schülerschaft habe zugenommen, auch Cybermobbing sei ein Thema. Da hätten sie sich gefragt: »Wie können wir noch mehr helfen?«, erzählt Braun.

Zwei Lehrerinnen haben sich an der Uniklinik Heidelberg, die das auf 18 Monate ausgelegte Programm evaluiert, zu Olweus-Coaches weiterbilden lassen. Auch Friederike Schelkes, die das Programm vor Ort koordiniert, ist geschult. Regelmäßig trifft sich das Kollegium, aufgeteilt auf 20 Gruppen, um sich auszutauschen. Die Pausenaufsicht wurde verstärkt. Es gab Elternabende und einen Projekttag – alles zusammen ein Riesenaufwand. Manchen Schulen ist dieser zu groß: Eigentlich waren 22 Schulen im Programm, sieben sind wieder abgesprungen.

Das LUG ist mit mehr als 1200 Schülern die größte Schule, die an Olweus teilnimmt. Der Rektor räumt ein, dass es auch Kritik gegeben habe. Eigentlich müssten dafür zusätzliche Lehrerstunden genehmigt werden, meinen auch diejenigen an der Schule, die hinter dem Programm stehen – vor allem, wenn Olweus langfristig weiterlaufen solle. In Heidelberg redet man den Aufwand nicht klein. »Je größer die Schule, desto mehr muss organisiert werden«, sagt Fanny Ossa von der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Heidel-

berg. Mit ihrer Kollegin Vanessa Jantzer koordiniert die wissenschaftliche Mitarbeiterin die Bewertung. Sie weist auf den ernsten Hintergrund hin: Mobbingopfer hätten ein erhöhtes Risiko für Ängste und Depressionen, das könne bis zum Suizidversuch gehen.

Studien bescheinigen Olweus eine hohe Wirksamkeit: In Norwegen ließ sich die Zahl der Mobbingopfer mit der Methode um bis zu 70 Prozent reduzieren. Eine Metastudie hat ergeben, dass Olweus von allen Anti-Mobbing-Programmen die größten Effekte erzielt. Die bisherigen Ergebnisse sind positiv: Durch Olweus könne die psychische Belastung betroffener Schüler deutlich gesenkt werden, berichtet Studienleiter Michael Kaess, Sektionsleiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Der Aufwand lohnt sich. Das merkt man auch in Kirchheim. »Es kommen mehr Schüler wegen Mobbing zu mir – und sie kommen früher«, berichtet der Schulsozialarbeiter Thilo Ehrle. Die Hemmschwelle sei gesunken, Hilfe zu holen.

Abbildung: Immer auf die Schwachen: Mobbing, ob mit den Fäusten oder mit Wörtern und Bildern im Internet, ist auch an Schulen ein Problem. Foto: Berg
Ganzseiten-PDF: SWB_C1_0130_C1-N-S_1_0_72dpi.pdf
Wörter: 479

»Es geht um eine Kultur des Hinschauens«

Anti-Mobbing-Programm | 15 Schulen im Land wenden Olweus-Präventionsprojekt an / Programm laut Studien sehr wirksam

Was kann man gegen Mobbing tun? Die Antwort auf diese Frage kommt aus Norwegen: Das Olweus-Programm hat dort die Zahl der Mobbingopfer um 70 Prozent reduziert.

■ Von Viola Volland

Stuttgart. Eigentlich steht Deutsch auf dem Stundenplan der 7. d des Ludwig-Uhland-Gymnasiums (LUG). Doch diesmal geht es nicht um Orthografie, sondern um Olweus. So lautet der Name eines Anti-Mobbing-Programms aus Skandinavien, das seit dem Schuljahr 2015/16 an dem Kirchheimer Gymnasium umgesetzt wird. Einmal im Monat haben alle Klassen der Schule eine Olweus-Stunde.

Das Gymnasium ist eine von 15 Schulen im Land, die an dem von der Landesstiftung Baden-Württemberg finanzierten Pilotprojekt teilnehmen. Eine Ausschreibung für weitere Schulen läuft. Das Besondere an Olweus: Alle Akteure sind eingebunden – Lehrer, Schulsozialarbeiter, Schüler, Eltern. »Es geht um eine Kultur des Hinschauens«, sagt der Rektor des LUG, Georg Braun, dem der Präventionsgedanke besonders gefällt. Seine Schule ist nicht mehr und nicht weniger von Mobbing betroffen als andere. Die Heterogenität der Schülerschaft habe zugenommen,



Immer auf die Schwachen: Mobbing, ob mit den Fäusten oder mit Wörtern und Bildern im Internet, ist auch an Schulen ein Problem.

Foto: Berg

auch Cybermobbing sei ein Thema. Da hätten sie sich gefragt: »Wie können wir noch mehr helfen?«, erzählt Braun. Zwei Lehrerinnen haben sich an der Uniklinik Heidelberg, die das auf 18 Monate ausgelegte Programm evaluiert, zu Olweus-Coaches weiterbilden lassen. Auch Friederike Schelkes, die das Programm vor Ort koordiniert, ist geschult.

Regelmäßig trifft sich das Kollegium, aufgeteilt auf 20 Gruppen, um sich auszutauschen. Die Pausenaufsicht

wurde verstärkt. Es gab Elternabende und einen Projekttag – alles zusammen ein Riesenaufwand. Manchen Schulen ist dieser zu groß: Eigentlich waren 22 Schulen im Programm, sieben sind wieder abgesprungen.

Hohe Wirksamkeit bestätigt

Das LUG ist mit mehr als 1200 Schülern die größte Schule, die an Olweus teilnimmt. Der Rektor räumt ein, dass es auch

Kritik gegeben habe. Eigentlich müssten dafür zusätzliche Lehrerstunden genehmigt werden, meinen auch diejenigen an der Schule, die hinter dem Programm stehen – vor allem, wenn Olweus langfristig weiterlaufen solle.

In Heidelberg redet man den Aufwand nicht klein. »Je größer die Schule, desto mehr muss organisiert werden«, sagt Fanny Ossa von der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Heidelberg. Mit ihrer Kollegin Vanessa Jantzer koordiniert die wissenschaftli-

che Mitarbeiterin die Bewertung. Sie weist auf den ernstesten Hintergrund hin: Mobbingopfer hätten ein erhöhtes Risiko für Ängste und Depressionen, das könne bis zum Suizidversuch gehen.

Studien bescheinigen Olweus eine hohe Wirksamkeit: In Norwegen ließ sich die Zahl der Mobbingopfer mit der Methode um bis zu 70 Prozent reduzieren. Eine Metastudie hat ergeben, dass Olweus von allen Anti-Mobbing-Programmen die größten Effekte erzielt. Die bishe-

rigen Ergebnisse sind positiv: Durch Olweus könne die psychische Belastung betroffener Schüler deutlich gesenkt werden, berichtet Studienleiter Michael Kaess, Sektionsleiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Der Aufwand lohnt sich. Das merkt man auch in Kirchheim. »Es kommen mehr Schüler wegen Mobbing zu mir – und sie kommen früher«, berichtet der Schulsozialarbeiter Thilo Ehrle. Die Hemmschwelle sei gesunken, Hilfe zu holen.

Doppeltes Jubiläum

Stuttgart. Doppelten Grund zum Feiern gibt es dieses Jahr in Bad Cannstatt: Das Volksfest auf dem Wasen wird 200 Jahre alt, das zugehörige Landwirtschaftliche Hauptfest ist dieses Jahr die Nummer 100. Die Agrarmesse wird alle vier Jahre gefeiert. Zum Start ins Jubiläumsjahr hält der Landesverband der Schausteller und Marktkaufleute (LSM) seine aktuelle Jahresversammlung im Kursaal von Bad Cannstatt ab. Wie ein Alarmruf wirkt dabei allerdings das Motto der Tagung: »Kulturgut Volksfeste und Märkte – echte Orte der Begegnung«. Denn im Pressegespräch vorneweg zeichnete der Branchenverband ein düsteres Bild von der Zukunft der Volksfeste im Lande.

Ein großes Stück Geschichte wandert in den Mülleimer

Umstrukturierung | Um Platz für Neuzugänge zu schaffen, will die Landesbibliothek alte Exemplare vernichten

■ Von Inge Jacobs

Stuttgart. Martina Lüll, Vizechefin der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) Stuttgart, hält den Zeitungsband in der Hand.

Der historische Vorläufer der Stuttgarter Zeitung lagert derzeit noch im Magazin der WLB und ist eines der wenigen Originale, das es von genau dieser Ausgabe noch gibt. Das zweite Original hat die WLB zum Digitalisieren an eine Fremdfirma nach Hannover gegeben, gemeinsam mit 300 Bänden des Stuttgarter »Neuen Tagblatts« aus den Jahren 1875 bis 1943. Ursprünglich war geplant, die papiernen Zeitdokumente nach der Digitalisierung als

Altpapier zu entsorgen. Dieses Ziel findet sich auch in der Beantwortung einer Landtagsanfrage des FDP-Abgeordneten Nico Weinmann vom 1. Februar 2017, der sich über die Aussonderung der Pflichtexemplare gewundert hatte. Demnach wolle die WLB »in den kommenden Jahren verstärkt Zeitungen digitalisieren, um im Bestandsgebäude Stellraumreserven für Neuzugänge zu schaffen«, schrieb Wissenschaftsministerin Theresia Bauer.

Der Historiker und WLB-Nutzer Wolfgang Kress, der auch in der Initiative Stolperstein aktiv ist, zeigt sich über diesen Plan entsetzt. Als er einen Originalband bestellen wollte, um über ein 200-Jahr-

Jubiläum zu recherchieren, habe es geheißen, die Originalbände seien weder im Haus noch kämen sie zurück, sondern sollten nach der Digi-

talisierung vernichtet werden. »Die laufenden Zeitungen verfilmen wir aufgrund der Platzprobleme schon seit 2001 – wir haben einen Riesenvor-

zug beim Ausweichquartier.« Lüll ergänzt: »Seit 2003 heben wir von den Pflichtexemplaren keine Originale mehr auf.« Denn knapp 35 000 neue Pflichtexemplare pro Jahr bescherten der WLB ein großes Wachstum.

Kowark räumt ein: »Ohne Not sondert man nichts aus. Wir haben das auch in der Vergangenheit nur unter Druck gemacht.« Der Druck kam 1998, als das Wissenschaftsministerium auf Empfehlung des Wissenschaftsrats Richtlinien zur Aussonderung erlassen hatte, um das Magazinwachstum zu begrenzen – »im Einvernehmen mit den wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes«, sagte ein Ministeriumssprecher.



So in alten Zeitungen zu blättern, wird bald nicht mehr möglich sein. Sie sollen digitalisiert werden. Foto: Lichtgut/Zweygarth

Jeder fünfte Jugendliche als Sünder erwischt

Jugendschutz | Kontrollaktion der Polizei in der Stuttgarter Vergnügungszone bringt Ernüchterung

■ Von Wolf-Dieter Obst

Stuttgart. Verbotener Alkoholkonsum unter Jugendlichen bleibt ein Thema in Stuttgart – davon hat sich die Polizei am Wochenende in der Stadt wieder überzeugen müssen. Von 100 überprüften jungen Leuten unter 18 Jahren, die in der Nacht zum Samstag als Partygänger auf den Straßen unterwegs waren, gingen 20 als Sünder ins Netz. Sieben hatten Hochprozentiges, meist Wodkamischgetränke, und 13 verbotenerweise Zigaretten konsumiert.

Welche Auswirkungen die Aufhebung des nächtlichen Alkoholverkaufsverbots seit Dezember 2017 hat, lässt sich mit der Aktion der Polizei in-

des nicht feststellen: »Die Jugendlichen haben nicht verraten, wo sie den Alkohol besorgt haben«, sagt Polizeisprecher Jens Lauer. Die Herkunft sei unklar geblieben – manch-

mal konnten die Wodkaflaschen nicht einmal konkreten Besitzern zugeordnet werden.

Den Beamten des Polizeireviers Innenstadt boten sich bei ihrem Rundgang in der

Nacht zum Samstag zwischen 17 und 1 Uhr teils befremdliche Szenen – etwa Jugendlichen, die in der Hirschstraße oder am Kronprinzplatz ungehört ihre Notdurft verrichteten oder einen 15-Jährigen als Raucher, der noch eine volle Packung als Vorrat dabei hatte. Die Polizisten beließen es beim mahnenden Zeigefinger – beschlagnahmten die Ware und vernichteten sie »in der Regel nach Rücksprache mit den Eltern«. Die seien ebenfalls auf die Jugendschutzbestimmungen hingewiesen worden.

Zählt man die Heranwachsenden im Partyvolk dazu, sind bei der Aktion insgesamt 167 Personen kontrolliert worden. Ein Lichtblick: Nie-

mand war so betrunken, dass er wegen einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden musste. Die Schwerpunktaktion der Polizei reichte vom Berliner Platz über die Schulstraße und den Kleinen Schlossplatz bis zur König- und Kronenstraße.

Zu den Maßnahmen gehören auch weiterhin Testkäufe in Geschäften und Gaststätten, bei denen unter 18-Jährige Alkohol zu kaufen versuchen. »Und das ist auch immer wieder der Fall«, sagt Lauer. Bei einer Aktion lag die Quote bei mehr als 40 Prozent. In drei von sieben Einzelhandelsgeschäften und vier von neun Gaststätten hatte ein 17-jähriger Lockvogel Erfolg.



Am Wochenende war die Polizei im Rahmen einer Kontrollaktion in Stuttgart unterwegs. Foto: Rothermel

Vor der Haustür bestohlen

Stuttgart. Ein Räuber hat am Sonntag am helllichten Nachmittage eine betagte Frau an der Rosenstraße in der Stuttgarter Innenstadt bestohlen. Er ergriff die Gelegenheit, als die Frau an der Haustür stand und aufschloss, meldet die Polizei. Die 84-jährige Frau kam am Sonntag gegen 15.45 Uhr nach Hause. An der Tür ihres Wohnhauses an der Rosenstraße holte sie ihr Schlüsselbund hervor und wollte die Eingangstür aufschließen. Der Täter sah das, trat von hinten an die Frau heran und entriß ihr das Lederetui, das an ihrem Schlüsselbund hängt. Darin hatte die Frau ihren Verbundspass und etwas Münzgeld verstaut. Wie viel Geld der Mann erbeutete, ist nicht bekannt.